

Von rechts und links und nach rechts und links

Autor(en): **Frei, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1897)**

Heft 15

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eine gegenwärtig noch vorhandene künstliche Höhle in der Nähe von Syrakus, welche das leiseste Geräusch verstärkt wiedergibt. Dionys von Syrakus soll diese Anlage benützt haben, um sich über die Stimmung der Gefangenen, die in den dort befindlichen Steinbrüchen arbeiten mußten, zu unterrichten.

Der freundliche Leser, welcher bis hierher gefolgt ist, weiß, daß das ganze Reich der Töne, die Musik, nichts anderes ist als Schallempfindung, allerdings sehr verwickelter Natur, auf die hier gar nicht eingegangen werden kann. Statt dessen möge er an einem schönen Tage seine Schritte in die freie Natur, in den Wald lenken und Theorie und Praxis vereinigend, mit einigen fröhlichen Jauchzern die hier angedeuteten Gesetze auf ihre Richtigkeit prüfen!

X.

Von rechts und links und nach rechts und links.

Eine Redaktion kommt in gar verschiedene Lagen. Bald hat sie da, bald aber auch wieder dort ein Hühnchen zu rupfen. Bald muß sie dem, bald aber auch wieder dem anderen ein Wörtchen ins Ohr sagen, daß der liebe Freund nicht vortrefflich nennen will. Aber eineweg, „lieb ist mir Plato, aber lieber die Wahrheit,“ heißt ein alter Spruch.

Ergo! Im Verlaufe der Zeiten sage ich nun, statt, es war einmal. Im Verlaufe der Zeiten erhielt ich gar manche Briefe, vorab von Lehrern. Im Verlaufe der Zeiten habe ich gar manche Korrespondenz, die ein gepreßtes Lehrerherz vertrauensvoll geschrieben, unterdrückt und zwar — dem Frieden zu liebe. Manch ein treuer Lehrer ist stutzig geworden, hat an meiner Lehrerfreundlichkeit gezweifelt, weil eben seine Herzensergüsse nach seiner Auffassung in den Papierkorb gewandert. Aber halt, mein Lieber!

So ist's nicht. Unser Organ ist katholisch. Als solches ist es seine erste Aufgabe, zu versöhnen, auszugleichen, in katholischem Sinne zu erziehen. Nun aber sind wir alle Menschen. Und wie leicht kommt es, daß wir meinen, es sei uns unrecht geschehen. Vielleicht diene der Vorgang aber zu unserer Läuterung. So ist's mir auch schon gegangen. Dies gestanden mir auch schon manche schriftlich ein, aber auch nicht immer haben sie psychologisch korrekt gehandelt bei ihrer stillen Meinung. Die Vorgesetzten müssen eben oft mit gar vielen Dingen rechnen. Und nur zu oft übersieht der Kritiker die wichtigsten Faktoren der Beurteilung. Warum? O der Eigennuß! Der Eigensinn!

Also, liebe Freunde! Ein guter Aufsatz soll nach alter Regel nach der Norm des quis — quid — ubi — quibus auxiliis — cur — quomodo — quando gestaltet sein. So muß auch eine Handlung beurteilt werden.

Ich bin z. B. gar nicht zufrieden, wenn ein Lehrer nach 28jähriger Tätigkeit weggemeindet wird, nur um ein paar 100 Franken zu gewinnen. Noch weniger bin ich einverstanden, wenn bei solchen Anlässen maßgebende politische Personen schweigen und kein Wort der Verteidigung für den verunglimpften Lehrer einlegen. Aber, und wieder aber?

Ich bin weiter gar nicht einverstanden, wenn einem Lehrer der Weggang nahe gelegt wird, weil er für den Orgeldienst neu geschaffener Verhältnisse nicht mehr tauglich ist oder nicht mehr tauglich erscheint. Aber, und wieder aber?

Wieder bin ich nicht einverstanden, wenn liberale Lehrer vom Gottesdienste wegbleiben, und oft wegbleiben, ohne offiziell und für Mitkollegen vernehmbar zurechtgewiesen, vielleicht sogar gestraft zu werden. Aber, und wieder aber?

Ohne viel Kopfzerbrechens könnte ich an der Hand vorliegender Briefe derlei Erscheinungen aus dem Schulleben spezifisch katholischer Gegenden weiter zitieren, erörtern und bemängeln. Ich tue das absichtlich nicht weiter. Erstlich sagen die wiederholten „aber“ dem unparteiischen Leser auch etwas, und zwar ein Etwas, das im Interesse des Lehrerstandes entschieden lieber ungeschrieben und lieber ungedruckt bleibt. Die Hand aufs Herz, lieber katholischer Lehrer! Wollen wir ehrlich sein, dann suchen wir hinter den diversen ominösen „aber“ unsere eigenen Fehltritte, unsere persönlichen Mängel und menschlichen Gebrechen, unsere bisweilige Voreingenommenheit, Unklugheit und — Uberschätzung. Es ist ein hartes Wort, treuer Freund, aber der wahre Freund liebt und schmeichelt nicht, er ist klar und wahr in Wort und Handlung. Also, ertrage dies Wort, nimm es zu Herzen, ich meine es wohl. Je gründlicher du es beherzigest, um so besser stellst du dich nach und nach zu deinen Behörden, um so sicherer bessert sich allgemach deine Lage. Wer Hilfe will, muß zuerst selbst geholfen haben; wer Mitleid will, muß zuerst Mitleid üben; und wer von Oben her Besserung seiner Lage erzielen will, der muß zuerst ein ganzer Mann der Pflicht nach allen Richtungen sein. Die Grundlage solchen Handelns ist aber die Erkenntnis, die Einsicht.

Und nun die andere Seite? Ich meine die sozial und gesellschaftlich, ja auch die wissenschaftlich höher stehende. Darum eine mildere Seite, leise, leise! Aber doch ein ernstes Wörtchen! Katholische Erziehungs-

behörden, zürnet nicht. Aber es muß von Oben herab strammer, nachhaltiger und eindrucksvoller für unsere Lehrerschaft gearbeitet werden. Die maßgebenden Behörden müssen notwendigerweise selbst ihre Popularität wagen, müssen alt eingefleischten Vorurteilen der unteren Schichten mit aller Macht arbeitend entgegentreten, müssen in den Gemeinden und kantonalen Parlamenten selbst auf die Gefahr hin zu unterliegen, für eine ökonomische Besserstellung der Lehrerschaft mannhaft einstehen. Und zwar müssen dies und anderes unsere katholischen Männer der Macht und des politischen Einflusses erstreben, erkämpfen und zu erringen suchen, auch wenn selbst Freunde im eigenen Lager hartnäckig anderer Ansicht sind. Die Schulfrage ist schon lange da; ihre demnächstige Lösung ist von unseren Gegnern von langer Hand vorbereitet, die mutmaßliche Art der augenblicklichen Lösung riecht nach Gold, nach Befriedigung materieller Interessen und Gelüste, nach Hätschelung persönlichen Ehrgeizes. Also vorsichtig, weitsichtig und zeitgenössisch! Bei Hochhaltung unserer grundsätzlichen Stellungnahme müssen wir halt doch immer die ökonomische und vorab auch die gesellschaftliche Seite des Lehrerstandes im Auge behalten. Die Zukunft? Ja, die Zukunft. Sie muß nicht außer Acht gelassen werden. An sie denkt der brave Lehrer; sie beengt das Vaterherz des Lehrers; sie lockt manchen tüchtigen katholischen Lehrer vom Berufe weg. Der ganze Lohnarbeiter, der geschulte Handwerker, der Diener des eidgenössischen Postwesens, der gewissenhafte Buralist: sie alle haben mindestens so großen Lohn wie der Lehrer. Und doch soll der Lehrer eine 3 jährige Realschule und eine 4 jährige Seminarzeit durchmachen. Nun Schluß! Katholische Erziehungsbehörden, nehmt euch der Lehrerschaft an, arbeitet konstant an der Bearbeitung des Volkes in diesem Sinne; vergesst nie, daß der Lehrerstand des Landes Zukunft bildet und erzieht. Und du, katholischer Lehrer, sei nicht zu empfindlich, sei pflichtgetreu und glaubensstark, ein Vorbild dem Volke durch Wort und Tat. Einigkeit erhalte und stärke beide; Einigkeit vereine sie, und gegenseitige Nachsicht, Verträglichkeit und Offenheit wachse und gedeihe!

Cl. Frei.

Nicht ohne! Es ist ein Hauptverdienst der Jesuiten, den Sinn für höhere Bildung und die Liebe zum Studium nach den Stürmen der Reformation wieder geweckt und durch Errichtung von höhern Lehranstalten zahlreiche Jünglinge der Wissenschaft wieder zugeführt zu haben. Janßen. — Wo man die Klöster und Stifte aufgehoben, da will niemand mehr seine Kinder lehren und studieren lassen; man läßt jetzt allenthalben die Schulen zergehen. — Luther.